

Ihn liebten und Ihm in vollkommener Freiheit dienten. Die Welt ist ein Haus der Knechtschaft, ihr ganzer Aufbau hindert die Freiheit im Dienste Gottes. Nicht nur wir selbst waren verkehrt, sondern wir wurden in einer Weltordnung festgehalten, die Gott durchaus entgegen ist, und wir mußten von ihr freigemacht werden. Petrus sagte am Tage der Pfingsten: „Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!“ (Ap. 2, 40.) Jesaja jagte nicht nur: „ich bin ein Mann von unreinen Lippen“, sondern er fügte hinzu: „und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich“. (Jes. 6, 5.) Er erkannte Seine Verkehrtheit, aber auch die seiner Umgebung. Zu wahrer Buße gehört, daß wir nicht nur uns selbst richten, sondern auch die ganze ägyptische Weltordnung als ein „Haus der Knechtschaft“ verurteilen und dankbar sind, daß für uns eine göttliche Befreiung davon erwirkt worden ist.

Anderseits hatte nun Jehova dem Abraham, Isaak und Jakob geschworen, Seinem Volke „das Land“ zu geben, und Er wollte Seine Verheißung erfüllen. Sein Eid stand mit der „Unwandelbarkeit Seines Ratschlusses“ in Verbindung (Heb. 6, 17), den Er lange vor der Notwendigkeit der Befreiung von Knechtschaft gefaßt hatte. Gott hat uns „aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ berufen (1. Pet. 2, 9), doch diese Berufung erfolgte „nach Vorsatz“. (Röm. 8, 28.) „Das Land“ hatte Gott von jeher für Sein Volk ersehen; es stellt einen Kreis geistlicher Segnung dar, wie er der Liebe Gottes entspricht (5. Mose 7, 8), Sein Volk sollte ihn Seinem Willen gemäß besitzen und sich in ihm als ihrem wahren Lebenskreise mehren. Manchem mag es schwer sein zu erkennen, was wir unter „dem Lande“

verstehen, doch wenn es das gegenwärtige Teil ist, in das uns die Liebe Gottes bringen möchte, so lohnt es sich, dem allen Ernstes unsre Aufmerksamkeit zu widmen.

Zum ersten Male wird „das Land“ in 1. Mose 12, 1 erwähnt. Es ist zu beachten, daß wir in 1. Mose 10 unter den Söhnen Hams sowohl Mizraim (Ägypten) als Kanaan finden; und unter den Nachkommen Hams werden Babel (Babylon), Assyrien, Ninive, die Philister, Sidon, Sodom und Gomorra erwähnt. Ich habe diese herausgegriffen, weil sie in der Schrift in hervorragender Weise die Welt darstellen, wo der Mensch sich dadurch zu verherrlichen sucht, daß er sich auf das stützt, was ihm an Hilfsquellen oder Weisheit zu Gebote steht, oder wo er auch seinen Lüsten in der mannigfaltigsten Form frönt. Sie stellen den ganzen Umfang dessen dar, was der Mensch zustande bringen oder mit Hilfe Satans, der der Gott und Fürst dieser Welt ist, erringen kann.

Demgegenüber sprach Jehova zu Abraham in 1. Mose 12 von dem „Land, das ich dir zeigen werde“ und sagte: „Deinem Samen will ich dieses Land geben.“ (V. 1 u. 7.) Es ist ein Land, das Gott einem von Ihm herausgerufenen Manne zeigt, und das dem Samen dieses Mannes als eine Gabe verheißen wird. Gott will unser Augenmerk darauf richten, daß „das Land“ im Gegensatz zu allem, was von der Welt ist, das darstellt, was von Ihm ist, und was Er den Erben der Verheißung geben möchte.

Stephanus sagt in Ap. 7, 2: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham“. Gott wollte zeigen, daß in Verbindung mit Ihm wahre Herrlichkeit war, und daß Er für den Menschen etwas viel Besseres

hatte als alles, was uns die Welt bieten könnte. Wie groß auch die Herrlichkeit Agyptens, Babylons, Ninives oder Sidons war, es ist die Herrlichkeit eines unter der Sünde und dem Tode stehenden Geschöpfes, das dem entgegensieht, daß sein von ihm verachteter Schöpfer es zur Rechenenschaft zieht — wie eitel ist daher solche Herrlichkeit! Gott jedoch hat eine unvergängliche Herrlichkeit, und in dem Ausstrahlen dieser Herrlichkeit beruft Er in unumschränkter Liebe Menschen und tut Sich ihnen als der Gott der Erlösungs- und Auferstehungsmacht kund, der das gibt, was Seiner würdig ist.

In 1. Mose 12, 6 heißt es: „die Kanaaniter waren damals im Lande“, in Kap. 13, 7: „die Kanaaniter und die Perisiter wohnten damals im Lande“, und in Kap. 15, 16: „im vierten Geschlecht werden sie hierher zurückkehren; denn die Ungerechtigkeit der Amoriter ist noch nicht voll.“ „Das Land“ sollte von Gottes ausgewähltem und berufenem Volke nicht eher in Besitz genommen werden, als bis das Böse ausgereift war. Bis dahin wollte Gott warten; alles, was Er vorhatte und ein Gegenstand der Verheißung war, hatte, bevor es genossen werden konnte, zu warten, bis sich das Böse zu einer Macht entwickelt hatte, die sich dem widersetzte. Gottes Gedanken über das, was Er dem Menschen geben wollte, waren als eine Verheißung bekannt. Doch es gab geistliche Mächte, die sich der Erkenntnis Gottes und der Durchführung dessen, was Gott dem Menschen in Liebe geben wollte, widersetzten. Die vierhundert Jahre, von denen Jehova in 1. Mose 15, 13 zu Abram sprach, kann man als Bild des ganzen Zeitabschnittes auffassen, der zwischen der Gabe der

Verheißung und ihrer Erfüllung denen gegenüber gelegen ist, die „nach Verheißung Erben“ sind. (Gal. 3, 29.) Israels Einzug in das Land unter Josua war nicht die wahre Erfüllung der Verheißung, obschon sie ein Bild von ihr war; siehe Heb. 4, 8. Das wahre Eingehen in „das Land“ im geistlichen Sinne kann jetzt u n s e r Teil sein; das tatsächliche Eingehen von seiten Israels ist noch zukünftig. „Das Land“ redet im Bilde vom „Ewigen Leben“, das Gottes Liebe als Antwort auf alles das schenkt, was der Feind brachte.

„Die Ungerechtigkeit der Amoriter“ war in geistlichem Sinne voll, als Gott sich in Seinem Sohne vorstellte und verworfen ward, als das Zeugnis des Heiligen Geistes über einen auferstandenen und verherrlichten Christus abgewiesen ward und Gottes Gedanken der Erlösung und des Wohnens unter Seinem Volke in der Kirche Gestalt gewannen. Das Wesen der sich widersetzenden geistlichen Mächte ward da völlig offenbar und zeigte sich in seiner Reife. Gerade da geschah es, daß den Menschen ein neuer Kreis der Segnung eröffnet ward, indem sie einem auferstandenen Christus zugesellt wurden; und so lernte man Ewiges Leben als eine Segnung kennen, in die man jetzt einzugehen hatte.

Die ganze Geschichte Israels, wie wir sie ihrer bildlichen Bedeutung nach betrachtet haben, erfordert, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll, den Tod Christi. Das Passah, das Rote Meer, der geschlagene Felsen, die Opfer, die eiserne Schlange, alles zeigt, daß nur die wahrhaft aus Ägypten herauskommen oder durch die Wüste ziehen konnten, die die Bedeutung des Todes Christi gelernt haben. Das besagt, die ganze Geschichte

hat ihrer göttlichen Bedeutung nach mit uns zu tun, die zu der Zeit leben, wo der Tod Christi eine vollendete Tatsache ist. Es gibt noch ein weiteres Bild von diesem Tode, doch zu dem sind wir bis jetzt noch nicht gekommen, und das ist der Jordan. Der Jordan, als ein Bild vom Tode Christi, zeigt, wie wir ins „Land“ eingehen können. „Das Land“ ist ein Bereich, der ganz und gar außerhalb des Lebens dieser Welt steht. Am einfachsten verstehen wir es vielleicht, wenn wir an das Leben denken, das die Jünger in den vierzig Tagen nach Christi Auferstehung mit Ihm, dem Auferstandenen, führten, und Er mit ihnen. Er war jenseits des Todes und außerhalb des Lebens dieser Welt, und in Seiner Gesellschaft hatten auch sie Obliegenheiten und Gedankenaustausch, und standen in lebendigen Beziehungen, die ganz außerhalb des Lebens dieser Welt lagen. Die Eigenart und die Obliegenheiten des Lebens im Lande werden im fünften Buch Mose in bildlicher, aber göttlich vollkommener Weise dargestellt, sowie auch die für dessen Besitz und Genuß wesentlichen Bedingungen.

Die Herrlichkeit der gegenwärtigen Haushaltung ist, daß Gottes Volk Seine Liebe derart kennt, daß sie Ihn lieben. Getrennt davon ist man unfähig, das Land wahrhaft zu genießen. Deshalb führte der Herr Jesus in Mark. 12, 29 Vers 4 und 5 unseres Kapitels als „das erste Gebot von allen“ an. Es ist ergreifend, daran zu denken, wie dieses Kapitel den Herrn bewegt haben mag, so daß Er es einerseits den Versuchungen des Teufels gegenüber gebrauchte und andererseits als Antwort auf die Übungen eines verständigen Mannes, wie es der Schriftgelehrte von Markus 12 war. Der

Herr hat dieses Kapitel gleichsam ausgesondert und ihm so eine besondere Wichtigkeit gegeben; das sollte ganz sicher dazu angefan sein, unsre Aufmerksamkeit zu fesseln.

„Höre Israel: Jehova, unser Gott, ist ein Jehova! Und du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ (V. 4 und 5.) Nichts könnte gesegneter sein als zu wissen, daß es im Bereich der Möglichkeit liegt, Gott mit all unserm sittlichen Sein zu lieben; das zu tun, macht unsre höchste Glückseligkeit aus. Nun der Bund kundgetan und der Mittler ein lebendig machender Geist ist, ist es möglich, daß die Tage solcher, die Gott lieben, verlängert werden können. Gottes Liebe wird nicht nur gefannt, sondern Er wird auch von Seinem Volke geliebt. Christen kennzeichnet es, Gott zu lieben (Röm. 8, 28), und die Ihn lieben, sind von Ihm erkannt, denn es heißt: „wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt“. (1. Kor. 8, 3.) Da ist etwas vorhanden, was Gott anerkennen kann, im Gegensatz zu bloßer Erkenntnis. Liebe ist der Odem des Lebens. Israel wird in der zukünftigen Welt Ewiges Leben haben; durch den Mittler werden sie Gott, als in Liebe geoffenbart, kennen, und lebendig gemacht, werden sie Ihm in Liebe entsprechen. Welch eine Freude, daran zu denken, daß beim Israel Gottes jeder Teil ihres sittlichen Seins von Liebe zu Gott durchdrungen ist. Soviel ich sehe, bedeutet das hebräische Wort chajáh nicht nur „am Leben erhalten“, sondern auch „lebendig machen“ oder „beleben“. [Siehe 5. Mose 6, 24; 32, 39; 1. Sam. 2, 6; Ps. 71, 20; 80, 18; 119, 25. 37. 40. 50. 88. 93. 107.

149. 154. 156. 159; 143, 11; Hos. 6, 2.] Die Herrlichkeit der gegenwärtigen Zeit ist es nun, daß Gottes Bund kundgemacht worden, und der ihn kundgemacht, ist der lebendig machende Geist, auf daß wir, als Antwort darauf, in der Liebe zu Gott leben. 1. Kor. 8, 4—6 greift den Gedanken auf: „Jehova, unser Gott, ist ein Jehova“, dort heißt es: „daß kein anderer Gott ist, als nur e i n e r. Denn wenn es anders solche gibt, die Götter genannt werden . . . , so ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ Auf die Worte „für uns“ kommt es an. „Ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind,“ besagt, daß Er der Urheber von allem ist: die alten Verheißungen und der Eid, die Befreiung aus Ägypten, der Bund, das Land — alles ist von Ihm und zu Seinem eignen Wohlgefallen und Seiner Herrlichkeit. Und wie kam das alles zustande? Durch den Mittler, den einen Herrn Jesum Christum, „durch den alle Dinge sind.“ Alles ist dadurch gesichert, daß Er der Mittler ist, und durch Seine lebendig machende Kraft. Die Herrlichkeit der Zeitverwaltung beruht darauf, daß Gott in unauslöschlicher Liebe aus den Tiefen Seines Wesens, ja geradezu aus dem Herzen des Himmels heraus geredet hat, auf daß wir Ihn erkennen. Und der der Mittler von alledem ist, ist ein lebendig machender Geist; Er gibt den Glaubenden Seinen eignen Geist, damit es uns geistlich möglich werde, Gott mit unserm ganzen Herzen und mit unsrer ganzen Seele und mit unserm ganzen Verstande und mit unsrer ganzen Kraft zu lieben. (Mark. 12, 30; Mat. 22, 37.) Die meisten von uns mögen da fühlen,

daß sie noch nicht dahin gekommen sind, und das offen bekennen. Laßt uns darum beten! Laßt uns begehren, die volle Herrlichkeit der Zeitverwaltung, an der wir teilhaben, zu sehen! In der Ewigkeit werden wir Gott mit der ganzen Kraft unsers sittlichen Seins lieben; und Israel wird das als Volk auf Erden in der zukünftigen Welt tun. Denken wir aber nicht, daß dies heutzutage unmöglich sei! Laßt uns würdigere Gedanken über das haben, was in der gegenwärtigen Zeit möglich ist!

Wir werden bemerkt haben, daß die Worte „mit deinem ganzen Verstande“ nicht in unserm Kapitel in Vers 5 vorkommen; der Herr fügte sie in Mark. 12, 30 aus der griechischen Übersetzung des Alten Testaments hinzu, und so gehören sie jetzt zu dem, was vom Willen Gottes kundgemacht worden ist. Der Verstand hat einen höchst wichtigen Platz im Christentum, wie wir aus den Schriftstellen ersehen können, die ihn erwähnen. Die Auferbauung der Versammlung hängt davon ab, daß unser Sinn oder Verstand fruchtbar ist. (1. Kor. 14, 14. 15. 19.) Man hat also ebenso mit dem Verstande zu beten, zu singen oder zu reden, wie mit dem Geiste. Paulus wollte lieber fünf Worte mit seinem Verstande reden, um andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in einer Sprache, auch wenn dies in der Kraft des Geistes Gottes geschähe. Der Verstand, sowie das Herz und die Seele und die Kraft, können ganz und gar von der Liebe Gottes erfüllt sein. Ein Zukunftskommen darin zieht ein Zukunftskommen in der Segnung nach sich, die unser Teil ist, wenn wir in dem „Band des Bundes“ stehen. (Hes. 20, 37.) Es war ein ernstes Gericht über die heidnische Welt, daß „Gott sie

einem verworfenen Sinne hingegeben“, d. h. „einem sittlichen Unterscheidungsvermögens barem Sinne“. (Siehe Röm. 1, 28.) Infolge der neuen Geburt jedoch bekommt der Mensch einen geübten Sinn (Heb. 5, 14), der des sittlichen Unterscheidungsvermögens nicht bar ist. (Römer 7.) In Röm. 12, 2 finden wir dann, daß Heilige, in denen der Heilige Geist wohnt, und die in geistlicher Freiheit wandeln, einen erneuerten Sinn haben, der sie dem Willen Gottes gemäß gestaltet. Der Schriftgelehrte in Markus 12 hatte einen geübten Sinn, und der Herr sagte ihm im wesentlichen, daß er nicht fern davon war, einen erneuerten Sinn zu haben.

Daß Gott mit dem ganzen inneren Sein Seines Volkes geliebt werden sollte, ist sicherlich höchst gesegnet, und keiner von uns sollte sich mit etwas Geringerem zufrieden geben. Auf Grund von Forderungen kam das nie zustande, noch konnte das je zustande kommen; es kann, Gott sei dafür gelobt, dadurch zustande kommen, daß Gott Sich in Seinem Sohne in Liebe offenbart, sowie durch den Tod Christi und dadurch, daß Er den Glaubenden den Heiligen Geist gibt. Daß Gott in Liebe geoffenbart ist, und daß die, denen Er Seinen Geist gegeben, Ihn also geoffenbart kennen und Ihn und einander lieben, macht gerade die Herrlichkeit der gegenwärtigen Zeitverwaltung aus. Wir mögen anzuerkennen haben, daß deren Herrlichkeit nur wenig von uns gekannt wird — demüthigen wir uns daher dieserhalb und laßt uns darum befehen, daß wir sie zu Gottes Herrlichkeit besser kennenlernen möchten.

„Das Land“ kann nur genossen werden, wenn das Herz des Volkes Gottes im Einklange mit dem Bunde

steht; deshalb wird gesagt: „diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, und wenn du auf deinem Wege gehst, und wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst. Und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern sein zwischen deinen Augen; und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.“ (V. 6—9.) Wenn wir Gott lieben, so werden unsre Tage im „Lande“ verlängert werden, und dann sollte dort alles um uns her den Eindruck machen, daß wir Gott kennen und an Seinem Willen Freude haben. Unsre Unterhaltung, unser Dienst, unser Angesicht, die Ordnung unsrer Häuser, was daselbst ein- und ausgeht — alles sollte solchen entsprechen, die Gott kennen und Ihn lieben! Ist das nicht, geistlich genommen, sehr anziehend?

Was dem Bunde entspricht, sollte uns die ganze Zeit über kennzeichnen. Als zu Gott gebracht, lernen wir die Glückseligkeit des Bundes in der Wüste kennen, doch er wird mit hinübergenommen und soll in unsern Seelen die Grundlage von allem bilden, was wir im „Lande“ genießen; er ist die sittliche Grundlage für den Genuß des Ewigen Lebens.

Im „Lande“ sodann ist alles die Frucht göttlichen Gebens. Dort gibt es Kostbares, das uns weder sein Dasein noch irgendwelche Beihilfe dazu verdankt: „große und gute Städte, die du nicht gebauf hast, und Häuser, voll von allem Gut, die du nicht gefüllt, und gegrabene Brunnen, die du nicht gegraben, Weinberge und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast“. (V. 10

u. 11.) Gott hat für alles das gesorgt, was zum Genuße des Lebens von Belang ist, was das gemeinsame Teil Seiner als mit Christo auferweckt betrachteten Heiligen ist. Städte, Häuser, Brunnen, Weinberge, Olivengärten, sie alle haben ihr geistliches Gegenstück. Wir sind „Mitbürger der Heiligen und vom Haushalt Gottes“ (Eph. 2, 19); „die Städte unsers Gottes“ (2. Sam. 10, 12; 1. Chron. 19, 13) sind im „Lande“; „Städte“ haben nichts mit der Wüste zu tun, sondern mit dem, was jenseit des Jordans liegt. Das Leben der Welt ballt sich in ihren Städten zusammen, Gott jedoch wollte das, was Ihm entspricht, in Seinen Städten geben. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, sind die Versammlungen Gemeinwesen, deren bürgerliches Leben durchaus ureigner Art ist. Sie stehen auf geistlichem Gebiete — auf einem Boden, den der Geist Gottes als den Gegensatz zu „in der Welt lebend“ hinstellt. (Kol. 2, 20.) Christus ist das Leben der Heiligen, sofern sie als Mitbürger beieinander wohnen.

„Häuser, voll von allem Gut,“ setzt sodann einen derartigen Zustand im Haushalt voraus, wie er uns im Kolossier- und Epheserbrieft dargestellt wird. Es ist beachtenswert, daß Briefe, die die Heiligen über dem Jordan betrachten, die göttliche Ordnung des christlichen Haushalts bringen. Ich denke, wir sehen, daß derart geordnete Häuser „voll von allem Gut“ sein würden. Jedes solche „Haus“ wird, da es Mitbürger umfaßt, geistlich etwas zu dem gemeinsamen bürgerlichen Leben beitragen.

„Begrabene Brunnen“ weisen auf Quellen geistlicher Erfrischung hin, die wir der Arbeit anderer ver-

• danken — vornehmlich der Arbeit der Apostel, doch auch in untergeordnetem Sinne den Arbeiten vieler anderer, die dem Volke Gottes Quellen der Erfrischung erschlossen haben. „Weinberge und Olivengärten“ reden von einer Fülle von Freude und von geistlicher Gnade und Macht. Alles das wird hier als in göttlicher Liebe gegeben betrachtet, und zwar gemäß der Verheißung und dem Eidswur Gottes; nichts davon wird auf dem Grundsatz von Werken erlangt, sondern es ist, wie wir in der Sprache des Neuen Testaments sagen würden, vom Vater (Rol. 1, 12; Eph. 1, 3), alles ist die Frucht des Reichtums der Barmherzigkeit Gottes und Seiner vielen Liebe und des überschwenglichen Reichtums Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu. (Eph. 2, 4 u. 7.)

Kein Brief verherrlicht die Unumschränktheit des Erbarmens, der Liebe und der Gnade so wie der an die Epheser; alles ist genau so aus Gnade wie im Römerbriefe.

Von vornherein war alles bereit, ehe das Volk berufen ward hineinzugehen. Alles, was Stadt, Haus, Brunnen, Weinberge und Olivengärten darstellen, ward unter den Heiligen in der Kraft des Heiligen Geistes errichtet. Alles Große und Gute war da, und die Menschen wurden aufgefordert hereinzukommen. Wie ermutigend und befreiend ist es, zu erkennen, daß für das Vortrefflichste ohne irgendwelchen Beitrag unsererseits gesorgt ist. Alles Wesentliche für unsre gesellschaftlichen Beziehungen, unsre Annehmlichkeit, unsre Glückseligkeit und den Überfluß der Seele ist vorgesehen, und wir kommen nur auf Grund der Gnade dazu. Wir haben in der Güte Gottes zu bleiben; davon

abzabweichen, ist der Abfall. Paulus sagt nicht, daß die Nationen ausgebrochen werden, wenn sie nicht tun, was gut ist, oder wenn sie der Güte Gottes nicht entsprechen, sondern wenn sie nicht darin bleiben. Wir haben den holdseligen Gott als Gegenstand unsrer Herzen vor uns zu haben. Die höchste Wahrheit der Schrift ist, daß Gott das Haupt ist. David sprach: „du bist über alles erhaben als Haupt, und Reichthum und Herrlichkeit kommen von dir . . . Denn von dir kommt alles“. (1. Chron. 29, 10—15.) Des Christus Haupt ist Gott; alles, was in Christo, dem hochgelobten gesalbten Menschen, ist, hat in Gott seinen Ursprung. Lukas 14 und 15 zeigen, daß Gott für alles gesorgt hat — für das Gest, das Kleid, den Ring, die Sandalen, das gemästete Kalb —, und alles geht von Seinem Herzen aus. Wir sind Empfänger, keine Beitragenden, obwohl sicherlich alles, was seinen Ursprung in Gott hat, im Lobe zu Ihm zurückkehrt. Gottes Segensweltall wird von Seiner Fülle erfüllt werden, und alles wird im Lobe wieder zu Ihm aufsteigen — welch ein wunderbarer Gedanke!

Das sollte nie vergessen werden. (V. 12.) Sogar im Genusse des Guten laufen wir Gefahr, dessen Quelle zu vergessen, oder das Bewußtsein des unendlichen Erbarmens und der Gnade zu verlieren, die solchen, wie wir waren, eine derartige Segnung zuteil werden ließ. Deshalb ergeht in Eph. 2, 11 der Ruf „seid eingedenk“. In der Mitte Seines Volkes ist Gott ein eifersüchtiger Gott (V. 15): Er liebt sie so sehr, daß Er es nicht erfragen kann, ihr Herz zu verlieren.

Die Versuchung zu Massa (V. 16) war in Gottes Augen etwas sehr Ernstes. Das Volk hatte kein Wasser

zum Trinken, und sie sprachen: „Ist Jehova in unsrer Mitte oder nicht?“ (2. Mose 17, 7.) Was sie schon von Gott kennengelernt hatten — Seine alten Verheißungen, Seine große Befreiung, Seine Wolken- und Feuer säule, Sein tägliches Manna —, achteten sie gering, so daß sie, als die Prüfung kam, bereit waren zu sagen: „Ist Jehova in unsrer Mitte oder nicht?“ Auch der Herr hatte Seine Prüfungszeit, doch nie kam es Ihm in den Sinn zu fragen, ob Gott mit Ihm sei oder nicht. Dessen gewiß zu sein, brauchte Er Sich nicht von der Höhe des Tempels hinabzuwerfen, und gerade diese Schriftstelle gab Er dem Versucher als Antwort. Hüten wir uns vor dem Unglauben, der die Frage aufwirft, ob Gott mit Seinem Volke ist, oder nicht! Er hat Sich ihnen so in Liebe und Treue verpflichtet, daß dies in Frage zu stellen, Ihn versuchen heißt.

Kommen wir einen Augenblick darauf zurück, daß Gott den Vätern schwur, das Land zu geben, was dreimal in unserm Kapitel erwähnt wird. (V. 10, 18 u. 23.) Es muß einem jeden von uns auffallen, daß es für Gott etwas Außergewöhnliches ist, zu schwören. Ich denke, wir können mit aller Ehrerbietung sagen, daß es Gott nichts Gewöhnliches war, zu einem Eide zu greifen. Eine derartige feierliche Befestigung von Gottes Seite aus war nur die Folge der Wirksamkeit der furchtbaren Mächte des Bösen, die Ihm gleichsam das Recht, Seinen Weg einzuschlagen, streifig zu machen suchten. Unter solchen Umständen ist „Gott, da er den Erben der Verheißung die Unwandelbarkeit seines Ratschlusses überschwenglicher beweisen wollte, mit einem Eide ins Mittel getreten . . . , auf daß wir

durch zwei unveränderliche Dinge, wobei es unmöglich war, daß Gott lügen sollte, einen starken Trost hätten, die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung". (Heb. 6, 13—20.) Sei es nun, daß Gott dem Abraham, Isaak und Jakob des Landes halber schwur, oder dem Geschlecht, das sich im Unglauben verhärtet hatte, daß sie nicht in Gottes Ruhe eingehen sollten (Ps. 95, 11; Heb. 3, 18), oder Christo, Ihn zum Priester in Ewigkeit einzusetzen, nach der Weise Melchisedeks (Ps. 110, 4), oder daß Er schwur, daß sich Ihm jedes Knie beugen werde (Jes. 45, 23), der Eid auf Gottes Seite ist die Folge von Zuständen, die Ihm entgegen sind.

Es war schon bemerkt worden, daß, als das Land zuerst erwähnt wurde, der Kanaaniter darin war; es gab also daselbst feindliche Mächte. Jehovas Eidschwur geschah in 1. Mose 22, nachdem Isaak im Bilde geopfert und aus den Toten wiederempfangen worden war (Heb. 11, 19) — das war ein kostbares Bild von Christo, dem Sohne der Liebe des Vaters. Dann wurde zu Abraham gesagt: „dein Same wird besitzen das Tor seiner Feinde“. (1. Mose 22, 17.) Eine feindliche Macht war da, doch sie sollte überwältigt und ihres Besitzes beraubt werden. Das „Land“ stellt demnach einen Bereich dar, den die Macht des Bösen inne hatte, doch aus dem diese Macht auszutreiben ist, damit das Volk Gottes das Gute genieße, was völlig von Gott ist — das Gute, was Gottes Antwort auf das Böse ist, was daselbst war. „Das Land“ insbesondere wird „das Land der Verheißung“ genannt (Heb. 11, 9), das rechtfertigt die Auffassung, daß es im Bilde den vollen Umfang der göttlichen Verheißung umfaßt.

Verfolgen wir den Entwicklungsgang der göttlichen Verheißung, so werden wir, denke ich, finden, daß Gott, sowie sich die Macht des Bösen in bestimmter Weise in der Welt offenbarte, dem durch Verheißungen entgegentrat. Er wollte den Feind schlagen, und an einem Platze, der jede Art des Bösen aufwies, wollte Er das dementsprechende Gute zustande bringen. Die „sieben Nationen, größer und stärker als du“ (Kap. 7, 1), stellen die ganze Macht geistlicher Bosheit dar. (Siehe Eph. 6, 12.) Wir haben die Tatsache zu beachten, daß das Böse nicht in dieser Welt seinen Ursprung hatte, sondern im Teufel (1. Joh. 3, 8), wir finden es auch in anderen Wesen, die seine Engel genannt werden. Doch es kam hier auf und faßte Fuß, so daß Gott Seinen Platz in den Herzen Seiner hochbegünstigten Geschöpfe verlor. Gott Seinen Platz zu rauben, Ihn falsch darzustellen oder den Menschen Gott und alledem zu entfremden, was Seine Gedanken dem Menschen ersehen hatten, war und ist der große Plan des Feindes. Doch Gott trat der Wirksamkeit des Bösen im Garten Eden in einem Ausspruche entgegen, der, wenn er auch nicht unmittelbar an den Menschen gerichtet ist, die Merkmale einer Verheißung trägt. Der Same des Weibes sollte der Schlange den Kopf zermalmen; Christus sollte die Anschläge des Feindes zunichte machen.

Sünde und Tod kamen auf, Gewalttat und Verderbtheit, und dann — nach der Flut — hatte die menschliche Herrlichkeit in Babel ihren Mittelpunkt, sowie auch der Götzendienst. Dann war die ganze Weltordnung eingeführt worden, durch die die Menschen in Unwissenheit über den wahren Gott gehalten werden

sollten; wenn das auch erst in späteren Zeitaltern entfaltet ward, so waren doch all deren Bestandteile offenbar geworden. Nun zeigt Gott Seine Hand; Er greift dadurch ein, daß Er Abraham heraustruft und Verheißungen gibt. Der Gott der Herrlichkeit war es, der Abraham erschien, um zu ihm von einem Lande, das Er ihm zeigen wollte, zu reden, ferner von der Größe, die Er verleihen würde, und endlich von der Segnung aller Geschlechter der Erde! Auf Grund dessen, daß Gott Seinen Platz erhält, sollten all die Werke des Teufels zunichte gemacht werden. Gott möchte unser Augenmerk auf das gerichtete halten, was für Ihn, als Gott der Herrlichkeit, groß genug ist, es uns zu geben.

Man kann sehen, wie wichtig es ist, daß der Bund im Blick auf das Eingehen in das Land seinen Platz hat, denn nur ein Volk mit ungefeilten Herzen — Herzen voller Liebe zu Gott — konnte das schätzen, was Er zu geben vorhatte. Solche sind es, die den Kampf um das Land aufnehmen können, die, ihrem Maße entsprechend, die Worte unsers neutestamentlichen Josua verstehen können: „Denn obwohl wir im Fleische wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleische.“ Denn die Waffen unsers Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangennehmen unter den Gehorsam des Christus“. (2. Kor. 10, 3—5.) Die „sieben Nationen“ stellen jene geistlichen Mächte dar, die sich im Kreise Seiner Wirksamkeit in Auferstehungskraft unsrer wahren Erkenntnis Gottes widersetzen; sie können nur

überwunden werden, wenn jeder Gedanke unter den Gehorsam des Christus gefangengenommen wird. Der Christus, den wir als die Bundeslade kennengelernt haben, ist als der Gehorsame im Blick darauf durch den Tod gegangen, daß wir Ihn kennen und mit Ihm, dem Auferstandnen, vereinigt seien. Das Gegenbild des „Landes“ ist nicht der Himmel, denn dort erwarten wir nicht „sieben Nationen“ zu finden, „größer und stärker als du“, sondern dieses Gegenbild sind die Segnungen und Beziehungen zueinander, die, geistlich zu besitzen und zu genießen, die Heiligen jetzt als solche das Vorrecht haben, die d o r t mit Christo auferstanden sind, wo noch der ganzen Macht geistlicher Bosheit entgegenzutreten ist, um sie zu überwinden. Geistliche Mächte entfalten eine große Tätigkeit, jedem göttlichen Gedanken entgegenzuwirken und die Erkenntnis Gottes zu verhindern. Da bezieht man sich auf sich scheinbar auf die Schrift gründende Gedanken; „das planmäßige Vorgehen (die Kriegskünste) Satans“ nehmen oft diese Gestalt an. (Eph. 6, 11.) Seit der Herr Licht über die Weisagung und die Zeitverwaltungswahrheit gegeben hat, ist ungeheuer viel davon verschiedenen Lehrgebäuden des Irrtums einverleibt worden, und die Seelen werden oft durch das betrogen, was vermehrtes Licht über die Schrift zu sein scheint, während dessen wahrer Gegenstand ist, die in dem Evangelium kundgemachte Gnade Gottes zu verdunkeln und ganz verkehrte Gedanken über die Person des Herrn Jesu Christi, des Sohnes des Vaters, zu bringen.

Jeder geistliche Gewinn ist uns jetzt auf Kosten von Kampf gesichert, und das ist ganz besonders bei dem der Fall, was dem „Lande“ entspricht. Wo ein Ver-

langen ist, in der gegenwärtigen Wahrheit zu wandeln und vollkommen und völlig in allem Willen Gottes dazustehen (2. Pet. 1, 12; Kol. 4, 12), da wird der Feind die listigsten Anstrengungen machen, das zu verhindern.

Kapitel 6.

Das Ziel des Bundes ist, wie wir am Ende des letzten Kapitels sehen, daß Sich Gott zu Seinem Wohlgefallen ein lebendes Volk sichert, und dies zum Genuss dessen, was Seine Liebe ihnen gibt. Er schafft sittlich Zustände, wie sie sich dem Lande des göttlichen Vorsatzes geziemen, von dem es heißt: „das er deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen hat dir zu geben“. (V. 10.)

In diesem Kapitel wendet Sich Gott auf zwiefache Weise an die Herzen Seines Volkes. Die eine steht in Verbindung mit dem, was Er uns erfahrungsmäßig über das Wesen der Welt lehrt, sowie mit dem Wege, auf dem Seine Gnade und Macht wirksam waren, uns von ihr zu befreien; die andere dagegen steht in Verbindung mit der Unwandelbarkeit Seines Vorsatzes, demzufolge Er lange, bevor eine Befreiung von der Welt nötig war, geschworen hatte. Vergleiche Vers 12, 21, 22 mit Vers 10, 18 und 23. Er führte uns „heraus, um uns hineinzubringen“. (V. 23.)

Gott hat Sich viel Mühe genommen, uns darüber zu unterweisen, was die Welt ist, und uns zu zeigen, daß Sein Gericht auf jedem ihrer Wesenszüge ruht. Dieses Kapitel redet von den Zeichen, die Er an Ägypten tat. (V. 22.) Ein Zeichen besagt etwas, es unterweist uns; und in den Zeichen an Ägypten wurden all die Wesenszüge der Welt dadurch bloßgestellt, daß sie unter Gottes Gericht kamen. Wir waren einst unter der Knechtschaft der Macht der Welt, und sie hinderete uns, zum Wohlgefallen Gottes zu sein; doch Er hat eingegriffen, uns von ihr zu befreien, damit wir